

Mediengeschichten

Fundstück

„Telewischn-Konkret“

gefunden von Karl Riha (Siegen)

Als auffälligster Text der experimentellen Literatur der Gegenwart darf an zentraler Stelle Eugen Gomringers ‚schweigen‘ gelten. Der Autor wiederholt das Titelstichwort in der Form eines rechtsgestreckten Rechtecks mehrzeilig, spart es aber exakt in der Mitte aus, sodass lediglich ein Leerfleck bleibt. Er signalisiert auf diese Weise, dass sich der Sinn dessen, was wir mit diesem Wort bezeichnen, durch keine noch so gehäufte Wiederholung, sondern nur durch seine Aussparung – eben einen Leerfleck – fixieren lässt. Wir mögen unsere Zunge spitzen, unsere Lippen zwingen, unendlich oft zu wiederholen, dass sie eigentlich stumm zu bleiben beabsichtigen, gelingen wird es ihnen erst, wenn sie tatsächlich geschlossen bleiben. Da fragt man sich natürlich, ob sich dieses poetisch-antipoetische Verfahren auch auf andere Bereiche – etwa den der modernen Medien – ausdehnen lässt?

Mir sind verschiedentlich immer wieder Autoren untergekommen, die ihre Texte sozusagen ins Bildformat des Fernsehens zu bringen suchen. Dabei ordnen sich die Worte so an, dass sie optisch dem Schema des Bildschirms

entsprechen, also quasi bildhaft lesbar sind, obwohl sie doch starr an ihrem Platz stehen bleiben und sich nicht von der Stelle rühren. Mitunter collagieren sie textliche und bildliche Momente und bringen sie so in eine ähnlich dichte Vernetzung, wie wir sie von der Television her kennen. Ich selbst habe mich einmal darin versucht, die Zeichnungen eines Computers durch ihre Wiederholung à la Gomringer so zu arrangieren, dass sie in ihrem graphischen Schema einem Sonett gleichen. In meinen Frankfurter Jahren war ich, kurz nach Antritt meines Studiums, Mitglied der Frankfurter Handpresse *Patio* und entwickelte hier die Idee, man müsse doch speziell auf diesem Verlagsterrain unter Beweis stellen, dass man sich aus dem Schatten der ins Esoterische gehobenen Literatur lösen und aufzeigen müsse, in welcher Gegenwart man sich befinde.

Zu diesem Zweck wandten wir uns in den späten sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Themen Fußball und Fernsehen zu und schufen zwei Publikationen, denen wir, indem wir sie in der entsprechenden Form ausstanzen, gleich in ihrer äußeren Gestalt das einschlägige thematische Signal gaben. Wir suchten den Kontakt zu zeitgenössischen

Autoren und baten sie um Mitwirkung. aus der heraus ihm das Stichwort ‚Fern-
Den Auftakt gab Ernst Jandl in seiner sehen‘ zu ‚föhren sehen‘, ‚vorn sehn‘ und
markanten wortspielerischen Manier, ‚farn (zu) sehn‘ mutierte:

im sitzen und im stehn
stets nur föhren sehn (...)

hinten mögen ohren stehn
augen müssen vorn sehn (...)

und hört dein schwanz den harn schon krähn
relax solange noch farn zu sehn

Weiter hinten kopuliert er ‚frau fern‘ zu einem damals bekannten, allerweil
und ‚mister fern‘ zu ‚eben *I ferns* ehen‘. aus dem Radio tönenden Schlager, ein
Ich meinerseits offerierte, in eher kon- Poem, dem ich den Titel ‚fernseh-hit‘
ventioneller Manier und im Nachklang gab:

2 rorosinen im hirn / und vor den augen tomaten / das hat ziemlich genau / die
germanische frau // und der mann hockt beim bier / träumt von feten und fahrten
/ dazu liest er im ‚stern‘ / und dann sieht er noch fern- // er was bald daraus wird
/ lässt sich herrlich erraten / ballaballa jaja , ballaballa jaja // coda: // FERN hören
& sehen / kommt teuer zu stehn!!!

Mit von der Partie mein dazumal witsch, das ich mir bis heute erhalten
öffters genutztes Pseudonym Agno Sto- habe:

tell me the pose you really WANT
tell me the pose you REALLY want
tell me the pose YOU really want
tell me the POSE you really want
tell me THE pose you really want
tell ME the pose you really want
TELL me the pose you really want

KONTRASTPROGRAMM oder
Mattscheibe am ABEND

ER (ungeduldig) : Mir läuft
jetzt bald die Röhre über
(darauf) SIE: Der Kanal ist
(von gestern) noch voll!

Werner Schreib schnitt ein kreis-
rundes Loch in die Titelseite der
Wochenzeitung ‚Die Zeit‘ und schuf
sich auf diese Weise einen eigenen
‚Durchblick‘, den er wie folgt kom-
mentierte:

Ror Wolf verschwärzte einen in
gelben Rahmen gesetzten Bildschirm
und kommentierte ihn bei verbleibender
Inschrift wie folgt: „Meine Damen und
Herren, Ich bitte, die kleine Unterbre-
chung zu entschuldigen“.

„Ich / bin / der / erste / Fernsehle-
ser!“

Weiter mit von der Partie waren mit
Text- und Bild-Beiträgen Autoren wie:

Arnfrid Astel, Gerald Bisinger, Uwe Brandner, Ludwig Harig, Uwe Herms, Friederike Mayröcker, Konrad Balder Schäuuffelen, Werner Schreib, Klaus Staeck etc.

Timm Ulrichs schließlich offerierte einen längeren Artikel mit dem Titel ‚fernsehen in nahsicht‘ und setzte in ihm zum Programm seiner graphischen Seiten an, die dann, abgeleitet aus den technischen Gegebenheiten des Mediums als solchem, aus einer abstrakt-geometrischen Häufung von Punkten bestehen sollten:

„die folgenden seiten führen die 625 zeilen und 520625 bildpunkte eines vollständigen fernsehbildes zeile für zeile und punkt für punkt vor. (dies selbstbildnis eines fernsehbildes, in dem

sich die üblichen bild-träger zum bild selbst emanzipieren, könnte auch thema eines fernsehfilms sein, der die zeilen und punkte jeweils einzeln an ihrem ort präsentiert oder sie in grossformat gesondert vorführt)“.

Hier schliesse ich für den Moment, verweise aber eben gerade noch einmal auf Gomringers einleitend apostrophiertes ‚schweigen‘ retour, weil mir dazu spontan einfällt, dass ja doch dieser Autor mit seinem Namen über die gleiche Zahl von Buchstaben verfügt wie unser aktuelles Titelstichwort. Man könnte ihn also in Adaption seines vielzitierten Meisterwerks ad hoc selbst verstummen lassen oder aber zu besserer Unterhaltung als hier spontan vor seinen eigenen ‚Bilderkasten‘ setzen:

schweigen schweigen schweigen
schweigen gomringer schweigen
schweigen schweigen schweigen

fernsehen fernsehen fernsehen
fernsehen gomringer fernsehen
fernsehen fernsehen fernsehen